

# Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 44

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Berner Wochenchronik

## Du schreitest still...

Du schreitest still durch Wald und Flur  
Und siehst die Blätter fallen,  
Vom Sommer hört von fern man nur  
Das letzte Lied verhallen.

Du stehst und lauschest noch zurück  
Und kannst es gar nicht fassen,  
Dass schon vorbei das Sonnenglück  
Und dass die Blumen blassen.

Der Wind streut welke Blätter her  
Und es will dir scheinen,  
Als würde niemals Frühling mehr;  
Und weh erwacht das Weinen.

Und doch, am Zweig voll dürrer Laub  
Sind Knospen schon daran,  
Drum sei getrost und hoff' und glaub,  
Dass ewig quillt des Lebens Born.

Margrit Volmar.

## Schweizerland

Als Vertreter der Schweiz an der Konferenz in Genf zur Beratung eines Abkommens über das internationale Flüchtlingsstatut ernannte der Bundesrat Camille Gorgé, Sektionschef im eidgenössischen politischen Departement und als Experte Dr. Franz Kappler, juristischer Beamter 1. Klasse im politischen Departement. — An die Konferenz der offiziellen staatlichen Pressestellen in Madrid wurde die dortige schweizerische Gesandtschaft als Beobachter delegiert. — Der Bundesrat beschloß, den Bundesbeitrag an die anerkannten Arbeitslosenstellen, sowie die bundesrechtlich geregelte Krisenunterstützung gegenüber den Staatsangehörigen Belgiens ab 1. November 1933 einzustellen. Der Beschluß wird durch den Umstand gerechtfertigt, daß durch eine Verfügung der belgischen Behörden die in Belgien wohnenden Schweizer von der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen wurden. — Am 23. Oktober fand zu Ehren des neuen Generalsekretärs des Völkerbundes, Avenol, der dem Bundesrat einen Besuch abgestattet hatte, ein Déjeuner statt, an dem der Bundesrat in corpore teilnahm. — Im 3. Quartal dieses Jahres sind die Zolleinnahmen gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres um ca. 10 Prozent gestiegen, während sie in den ersten 9 Monaten des Jahres gegen das Vorjahr zurückgegangen sind. Die Zolleinnahmen betragen im Quartal Fr. 70,220,493, gegen Fr. 63,816,687 im Vorjahre und in den ersten 9 Monaten dieses Jahres betragen sie 200,000,587 Franken, gegen Fr. 202,072,714 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Generalbilanz des Bundes auf den 30. September stellt sich folgendermaßen dar: Einnahmen Fr. 268,692,674, Ausgaben 285,423,600 Franken, somit ein Ausgabenüberschuß von Fr. 16,730,925. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatte sich bei Fr. 264,422,077 Einnahmen und Fr. 250,516,531 Ausgaben ein Einnahmenüberschuß von Fr. 13,905,545 ergeben; die seit 30. September 1932 eingetretene Schlechterstellung beträgt somit Fr. 30,636,471.

Bundespräsident Schulthess empfing zwei neue bei der Eidgenossenschaft akkreditierte Minister zur Uebernahme ihrer Beglaubigungsschreiben. Der neue Gesandte Jugoslawiens, Jaroslav Spalakovitch, ist zugleich Vertreter seines Landes in Paris und hat seinen Wohnsitz in Paris. Die jugoslawische Gesandtschaft mit Sitz in Bern wurde also aufgehoben. — Der neue Gesandte Perus in Bern, Luis Queralta, ist gleichzeitig Gesandter beim Quirinal und Delegierter beim Völkerbund. Defakto besteht eine peruanische Gesandtschaft mit Sitz in Bern schon seit 1930, dem Wegzug des damaligen Ministers Wimbela, nicht mehr.

Der Chef des eidgenössischen Militärdepartements hat dem Bundesrat nun die Vorlage über die Vermehrung und Verbesserung der Bewaffnung unserer Infanterie und Artillerie unterbreitet. Die Vorlage umfaßt ein Kreditbegehren von 85 Millionen Franken. Sie sieht neben der Vermehrung der Zahl der Maschinengewehre, der Beschaffung von Gebirgsmaterial für die Feldtruppen und weiteren Mitteln für die Fliegertruppen vor allem die Beschaffung schwerer Infanteriewaffen vor. Sozulagen die ganze Beschaffung des neuen Kriegsmaterials erfolgt in der Schweiz in Verbindung mit der Privatindustrie, die damit große Arbeitsaufträge erhält. Die Herstellung der zugehörigen Munition wird besonders der seit Jahren in der Krise stehenden Uhrenindustrie willkommene Arbeitsgelegenheit verschaffen.

Der Bundesratsbeschluß über die Umbewaffnung unseres Landsturmes bestimmt, daß von Ende 1933 hinweg die in den Landsturm übertretenden gewehrtragenden Wehrmänner das in ihren Händen befindliche Gewehr 96/11 oder 11 behalten. Die mit dem Karabiner 11 oder 31 bewaffneten Wehrmänner erhalten ein Gewehr 96/11 oder 11. Im Laufe des Jahres 1934 werden den Wehrmännern der Landsturm-Jahrgänge 1887 bis 1892 die Gewehre 89 und die Karabiner 11 abgenommen und gegen ein Gewehr 96/11 oder 11 umgetauscht. Eine Umbewaffnung des Jahrganges 1886 im Laufe

des Jahres 1934 findet nicht statt. Die Wehrmänner dieses Jahrganges werden beim Austritt aus der Wehrpflicht nach den bisher geltenden Bestimmungen behandelt. Denjenigen Wehrmännern der zum Umtausch in Frage kommenden Landsturmjahrgänge, die bis jetzt durch eine Schützengesellschaft ein Leihgewehr 96/11 oder 11 bezogen haben und welche wünschen, dieses Gewehr bei der Umbewaffnung als persönliche Waffe zu erhalten, kann dieses Gewehr gegen Rückgabe ihres bisherigen persönlichen Gewehrs 89 schon auf Ende der Schießsaison 1933 belassen werden.

Der Uebertritt in Landwehr und Landsturm wird folgendermaßen geregelt: Auf den 31. Dezember 1933 treten in die Landwehr über: a) die im Jahre 1895 geborenen Hauptleute; b) die im Jahre 1901 geborenen Oberleutnants und Leutnants; c) die Unteroffiziere aller Grade, die Gefreiten und Soldaten des Jahrganges 1901 aller Truppengattungen mit Ausnahme der Kavallerie. Für die Kavallerie bestehen folgende Bestimmungen: In die Landwehr treten über alle Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten des Jahrganges 1901, ferner diejenigen Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten der Jahrgänge 1902 und 1903, welche ihre Rekrutenschule als Rekrut vor dem 1. Januar 1925 beendigten. Von der Landwehr in den Landsturm treten auf Ende des laufenden Jahres die im Jahre 1889 geborenen Hauptleute, die im Jahre 1893 geborenen Oberleutnants und Leutnants, sowie die Unteroffiziere aller Grade und die Gefreiten und Soldaten aller Truppengattungen des Jahrganges 1893 über. Aus der Wehrpflicht treten die Offiziere aller Grade des Jahrganges 1881 und die Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten aller Truppengattungen des Jahrganges 1885 aus. Mit ihrem Einverständnis können Offiziere über die Altersgrenze hinaus verwendet werden; bei Stabsoffizieren wird dieses Einverständnis angenommen, sofern sie kein ausdrückliches Entlassungsgesuch einreichen.

Wie das eidgenössische Militärdepartement mitteilt, hat Oberst Arthur Fonjallaz, der bekanntlich eine schweizerische Abordnung nach Rom führte, auf seinen Lehrauftrag an der militärwissenschaftlichen Abteilung der Eidg. Technischen Hochschule verzichtet und um seine Entlassung aus der Wehrpflicht nachgesucht.

Als erste Folge des Finanzprogramms hat der Bundesrat einen Beschluß über die Besteuerung des Tabaks gefaßt. Dieser sieht, wie seinerzeit der Gesekentwurf, eine Zollehebung an der Grenze und eine Fabrikationsabgabe vor. Die Zollansätze sind ungefähr die-

selben, wie die vom Bundesrat am 23. Juni 1933 beschlossenen. Damals hat der Bundesrat im Hinblick auf das kommende Gesetz die Hölle vorjorglich erhöht, um spekulative Voreinfuhren zu verhindern. Diese Zollansätze sind nun etwas modifiziert worden, im Sinne einer leichten Erhöhung für Maryland-Tabake und einer Ermäßigung für Orient-Tabake. Der wesentliche Mehrertrag wird aber durch die Fabrikationsabgabe erzielt werden. Diese beträgt für die Rohprodukte für Zigarren und Pfeifentabak Fr. 60 pro 100 Kilo und für Zigaretten  $\frac{1}{2}$  Rappen pro Stück. (Im Gesetzentwurf vom Dezember 1932 war noch eine Belastung von  $\frac{3}{4}$  Rappen vorgezogen. Es wird dabei angenommen, daß der Stumpfen gar nicht, der Preis der schwarzen Zigaretten etwas und der Preis der hellen Zigaretten voraussichtlich ebenfalls nicht verteuert wird. Trotzdem soll die neue Belastung eine Einnahme von rund 40 Millionen Franken ergeben, um 12 Millionen Franken mehr als bei dem bisherigen System.

In der Nacht vom 28./29. Oktober kündigte sich so ziemlich im ganzen Lande der Winter an. Der Schneefall hat überall bis in die Niederungen herunter eingelekt und die Temperatur ist fast bis auf den Gefrierpunkt gesunken. Rigil meldet 20 Zentimeter Neuschnee bei 5 Grad Kälte. Auch der Alpensüdfuß meldet Niederschläge in Form von Regen und Temperaturen bis zu 5 Grad über Null. In Bern schneite es ebenfalls, der Gurten und die Hänge im Norden der Stadt waren am 29. morgens mit einer weißen Schneeschicht bedeckt.

Letzter Tage sprang zwischen Schinznach und Brugg ein Arretant aus dem fahrenden Zuge. Er wurde in schwerverletztem Zustande ins Bezirksspital eingeliefert. — Der in Baden verstorbene Küfermeister R. Wildi hinterließ dem städtischen Krankenhaus und der kantonalen Krankenanstalt Narau je Fr. 20,000.

Nach einer Meldung des „Basler Vorwärts“ beschloß an einer Konferenz in Basel das „Schweizerische Komitee gegen Krieg und Fascismus“ einstimmig, das Referendum gegen das Gesetz zum Schutze der staatlichen Ordnung zu ergreifen.

Die Bevölkerungszahl des Kantons Genf stieg nach den Ergebnissen der letzten eidgenössischen Volkszählung im Jahre 1930, seit 1920 von 171,000 auf 171,366. Die Bevölkerung der Stadt Genf betrug 1930 124,121. Von den Einwohnern des Kantons sind 130,478 Schweizerbürger, 17,577 Franzosen, 12,704 Italiener und 3434 Deutsche. Von den 130,478 Schweizerbürgern stammen 72,874 aus anderen Kantonen.

In St. Moritz fand zu Ehren des 25jährigen Bestehens des „Segantini-Museums“ eine Jubiläumsfeier statt, welche durch eine Rede des Gründers, Dr. med. D. Bernhard, eingeleitet wurde. Eine besondere Ehrung wurde den Gründern zuteil durch Ernennung des Vorsitzenden Dr. Bernhard zum

Ehrenpräsidenten und seiner Mitarbeiter, Hoteller Hans Badrutt und Oberst Gartmann, zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft für das Segantini-Museum.

In Willisau (Luzern) starb am 30. Oktober im Alter von 49 Jahren Tierarzt Dr. Fritz Gräter. Er war in wissenschaftlichen Kreisen des In- und Auslandes durch seine Forschungen im Sexualgebiete sehr bekannt. — Der evangelischen Schulgemeinde von Hospösch bei Ruswil wurden von einer wohlthätigen Bernerin Fr. 10,000 übermittlekt. Dadurch kam die Schulgemeinde in die Lage, ein eigenes Schulhaus zu errichten. Die Schule war bis jetzt im Hause eines Landwirtes untergebracht.

In Neuenburg konnte am 27. Oktober Friedrich Cuanillon seinen 100. Geburtstag begehen. Der Gemeinderat ließ zu seinen Ehren die Glocken läuten. — In La Chaux-de-Fonds starb im Alter von 63 Jahren der Sekretär der Handelskammer, Léon Müller, der auch eine Zeitlang Redakteur am „Impartial“ und hernach Statthalter von La Chaux-de-Fonds gewesen war.

Bei den Aufnahmen der „Terra-Filmgesellschaft“ für den Tonfilm „Wilhelm Tell“ auf dem Schloß Wartau bei Sargans gerieten bei Erstürmung der Gehlerburg die Komparsen derart in die Hitze, daß der Darsteller des Melchthal mit einer schweren Kopfwunde ins Spital verbracht werden mußte. Ein Dutzend weitere Statisten wurden leichter verletzt.

Zwischen Neuhausen und Berlingen an der Schaffhauseberggrenze gelang es den Zollbeamten, eine Fleischschmugglerbande zu verhaften. Es handelt sich um zwei Deutsche, einen Schaffhauer und einen Zürcher. Sie haben in letzter Zeit erhebliche Mengen Fleisch nach der Schweiz geschmuggelt.

Der Solothurner Regierungsrat nahm mit Beziehung der zuständigen Organe die Kollaudierung der Pöschwangstraße vor. Mit dem Bau, an dem ständig 250 Arbeitslose beschäftigt waren, wurde im Jahre 1931 begonnen. Für das gesamte Projekt in seiner Länge von 10 Kilometern wurden seinerzeit 1.4 Millionen Franken in Aussicht genommen, woran der Bund Fr. 550,000 beiträgt.

Am 28. Oktober wurde der Tessiner Landesender auf dem Monte Generi festlich eingeweiht. Monte Generi ist provisorisch noch auf 1226 Meter eingestellt, vom 15. Januar an wird man aber im Tessin mit 237 Metern senden. — In Chiasso starb im Alter von 52 Jahren Oberstleutnant Giuseppe Galli, der durch 12 Jahre stellvertretender Bürgermeister von Chiasso und mehrere Male Mitglied des Tessiner Großen Rates war.

Am 22. und 23. Oktober wurde in Kreuzlingen das 100jährige Jubiläum des Seminars gefeiert. An der Feier nahmen gegen 1000 Personen teil. Als Gast war auch Bundesrat Häberlin erschienen. Unter den zahlreichen Rednern befand sich auch der Oberbürger-

meister von Konstanz, der für die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen beidseits der Grenze eintrat. Im selben Sinne sprach auch Bundesrat Häberlin. — In Watt bei Roggwil konnte das Ehepaar Scherrer-Fischer die seltene Feier der diamantenen Hochzeit begehen. Der Jubilar zählt 80, die Jubilarin 84 Jahre.

In Zermatt stürzte Mitte August der 10jährige Leo Perren in den Triftbach. Die Leiche wurde damals in die Gorneroisp geschwemmt und konnte erst dieser Tage außerhalb Zermatt geborgen werden. Der Körper weist nur ganz geringe Verletzungen auf.

Der Stadtrat von Zürich hat für den kommenden Winter zwecks Arbeitsbeschaffung Bauten im Kostenbetrag von 26,5 Millionen Franken in Aussicht genommen. Davon machen die Lohnsummen 9,5 Millionen Franken aus. — Obergericht Merkli hat nach 25jähriger Zugehörigkeit zum Zürcher Obergericht seinen Rücktritt aus dieser Behörde erklärt. Er steht im 73. Lebensjahr. — Wie man vernimmt, will der Stadtrat von Zürich auf die ihm anlässlich der Zürcher Lichtwoche von einem privaten Initiativkomitee geschenkte Leuchtfontäne verzichten. Alle begutachtenden Instanzen haben sich gegen die Aufstellung der Leuchtfontäne im Seebeden ausgesprochen. — Laut „Winterthurer Arbeiterzeitung“ hat der Winterthurer Stadtrat beschlossen, dem Gemeinderat zu beantragen, auf 1. Januar beim städtischen Personal ein Lohnabbau vorzunehmen. Unterhandlungen mit dem Personal sollen schon eingeleitet sein. — In Wallisellen brachen zwei Mithlähler in einem Bauernhaus ein und raubten eine festgeschraubte Kassette. Als sie diese im nahen Walde erbrechen wollten, wurden sie ertappt. — Am 30. Oktober schob der etwas beschränkte Erwin Schweizer aus Bubikon auf der Straße von Hinwil nach Wernetschauen mit einer Pistole auf die Fabrikarbeiterin Berta Dehon, der die Kugel das Becken von hinten durchdrang. Nach der Tat ging er nach Bubikon, wo er mit seinem Bruder Karl in Streit geriet, in dessen Verlauf er ihn erschob. Der Täter wurde verhaftet.

## Bernerland

Der Regierungsrat genehmigte unter Verbanfung der geleiteten Dienste die Rücktrittsgesuche von Fürsprech H. Schwendner, Gerichtsschreiber, Betreibungs- und Konkursbeamter von Signau; von alt Direktor Wollenweider als Lehrer für Physik und darstellende Geometrie am kantonalen Technikum in Burgdorf; von Eduard Berger als Lehrer an der Knabentauchstammenschule Münchenbuchsee und von Alfred Obrist als Lehrer am Knabenerziehungsheim Erlach. — Auf Sonntag den 10. Dezember wurde die Wahl eines Betreibungs- und Konkursbeamten, zu-

gleich Gerichtsschreiber für den Amtsbezirk Signau, an Stelle des zum Regierungsstatthalter gewählten Fürsprech S. Schwender in Langnau angeheft. — Als Mitglieder der deutschen Patentprüfungskommission für Primarlehrer wurden gewählt: Dr. Walter Schweizer, Schulinspektor in Bern, als Präsident; Dr. Wilhelm Jost, Gymnasiallehrer in Bern; Nationalrat Otto Graf, Sekretär des kantonal-bernerischen Lehrervereins in Bern; Dr. Friedrich Antenen, Gymnasiallehrer in Biel; Dr. Alfred Steiner-Balzer, Gymnasiallehrer in Bern; Gymnasiallehrer Adolf Friedrich Born, Lehrer an der Knabenschule I in Bern, alle bisher, und neu Ernst Kiener, Schulinspektor in Bern, bisher Suppleant.

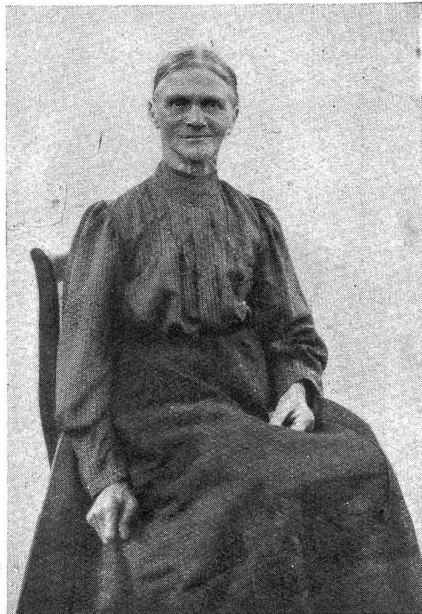
Für die Gesamtverneuerung des Grokrates im Jahre 1934 steigt die Mitgliederzahl des Grokrates nach den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung von 1930 — auf 3000 Seelen je ein Grokrat — von 224 auf 228. Auf die einzelnen Amtsbezirke entfallen (in Klammern die jetzige Vertreterzahl): Oberhasli 2 (2), Interlaken 9 (9); Frutigen 4 (4); Saanen 2 (2); Oberimmmental 2 (3); Niederimmmental 4 (4); Thun 15 (14); Seftigen 7 (7); Schwarzenburg 3 (4); Bern-Stadt 37 (35); Bern-Land 11 (10); Konolfingen 11 (10); Signau 8 (8); Trachselwald 8 (8); Arwangen 10 (10); Wangen 6 (6); Burgdorf 11 (11); Fraubrunnen 5 (5); Laupen 3 (3); Narberg 6 (6); Büren 5 (4); Nidau 5 (5); Erlach 3 (3); Biel 13 (12); Neuenstadt 2 (2); Courtelary 8 (9); Moutier 8 (8); Delsberg 6 (6); Laufen 3 (3); Freiberge 3 (3); Bruntrut 8 (8). — Was die Initiative für Verkleinerung des Grokrates anbelangt, beantragt der Regierungsrat, das Volksbegehren als nicht zustande gekommen zu erklären, da zwar 15,048 Unterschriften einlangten — um 48 mehr als das Minimum — von diesen aber 35 überhaupt und 1599 wegen Formfehlern ungültig sind, so daß die Zahl der gültigen Unterschriften weit unter 15,000 geblieben ist. Außerdem würde die Zahl der Grokräte nach der Initiative auf 153 herabsinken, eine Zahl, die keine Gewähr für eine Vertretung aller wirtschaftlichen Interessengruppen mehr bieten würde. Die großräthliche Kommission schloß sich den Anträgen des Regierungsrates an.

Der Voranschlag des Kantons Bern für das Jahr 1934 sieht Fr. 66,924,851 Ausgaben und Fr. 58,412,772 Einnahmen vor, endet also mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 8,512,079.

† Wwe. Elisabeth Lehmann in Ostermundigen.  
Christus ist mein Leben  
und Sterben mein Gewinn.

Unter den Klängen der Kirchenglocken von Bolligen trug man am 6. September die sterbliche Hülle unserer lieben Mutter Lehmann unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe. Gleich wie die Sonne am Abend Abschied nahm hinter dem stillen Gottesacker und nur noch ein Schein ihres Leidens zurückließ, so nahm am 2. September unsere liebe Heimgegangene Abschied von uns allen, die wir jetzt um sie trauern. Elisabeth Lehmann-Geller wurde am 1. Febr.

ruar 1851 im Sulgenbachquartier in Bern geboren und durfte sich einer sonnigen Jugendzeit freuen. Im Jahre 1870 verheiratete sie sich mit Andreas Lehmann von Langnau. Ihren jungen Haushalt gründete das junge Paar ebenfalls im Sulgenbach. Nun galt es tapfer zu kämpfen, denn beide Eheleute waren mittellos, und doch schwebte ihnen das Ziel vor, eine eigene Schlosserei zu erwerben. Glücklich



† Wwe. Elisabeth Lehmann in Ostermundigen.

Jahre zogen vorüber, Jahre der härtesten Arbeit und Pflüchterfüllung. Aber der Erfolg blieb nicht aus, und endlich kam der Tag, wo das fleißige Ehepaar ein Haus mit Schlosserwerkstätte sein eigen nennen durfte. Neben der großen Arbeit als Mutter und Erzieherin ihrer neun Kinder arbeitete die Verstorbene fast jeden Abend mit ihrem Manne in der Werkstätte, so daß Nächte der Ruhe zu Arbeitszeit umgewandelt wurden. Nach Jahren schwer erkämpften Glücks wurde der großen Familie der Ernährer jäh entzogen. Die große Sorgenlast drückte die gute Mutter Lehmann fast zu Boden; aber ohne Klagen und Verzagen fand sie sich in die harte Zeit, tapfer vorwärts schreitend, mit dem Blick nach oben, von wem ihre Hilfe kam. Ihre Kinder waren ihre Freude. Bald hatte sie an dem ältesten Sohne eine Stütze. Gottes Wille hatte aber anders bestimmt. Unerwartet starb er, und mit der von ihm hinterlassenen Kindeschar erwuchsen ihr neue Sorgen und Pflichten. Nach wenigen Jahren verlor sie, die Nimmermüde, auch ihre Tochter, später den zweiten Sohn und nach vier Jahren ihren jüngsten und liebsten Sohn. Dieser Schlag war hart, fast brach das Mutterherz. Doch ihr fester Glaube, ihre Zuversicht zu Gott, dem Allmächtigen, gaben ihr neue Kraft und ließen sie nicht mit dem schweren Schicksal hadern. Sie ging ihren Lebensweg trotz der schweren Trauer im Herzen mutig weiter, half, wo sie nur konnte, war den Armen und Verlassenen eine Trösterin und ein Beistand, ja selbst jedes Tierlein, das sie schutzbedürftig wußte, fand bei Mutter Lehmann liebevolle Aufnahme und Pflege. Den Tierquälern ging sie selbst nach und redete gütig auf sie ein, diese Sünde zu lassen. Mit dem Heimgang dieser edlen Seele, nachdem sie eine längere, schmerzhaftes Krankheit mit großer Geduld ertragen hatte, fand ein arbeits- und segensreiches Leben seinen Abschluß als leuchtendes Beispiel. Ihr Andenken wird in den Herzen segnend weiterleben. Mögest Du nun die herrliche Ruhe genießen, die Dir in diesem Leben so wenig vergönnt war.

Am 15. November werden im Großen Rat die Ständeräte für eine neue Amtsdauer gewählt. Für die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei kandidiert wieder Kantonalbankpräsident Dr. C. Moser und für die freiinnig-demokratische Partei Regierungsrat Mouttet; Die sozialdemokratische Partei dürfte einen Zählkandidaten aufstellen.

Der Beginn der Winteression des Großen Rates wurde auf Montag den 13. November angeheft.

Die eidgenössische Postverwaltung hat in Langenthal das der heutigen Post gegenüberliegende Grundstück erworben, um daselbst ein neues Postgebäude zu erstellen, sofern die Gemeinde Langenthal an die Baukosten einen Beitrag von Fr. 80,000 à fonds perdu leistet. Mit dem Bau soll innert Jahresfrist begonnen werden.

Im Krümpelgraben in der Gemeinde Trubschachen wurde von einem ostschweizerischen Professor der Geologie und einem Langnauer Geologen eine Goldwäscherei installiert und in Betrieb genommen. Falls sich die Versuche lohnen, soll mit dem systematischen Betrieb, der eine Anzahl Arbeitsloser beschäftigen würde, begonnen werden. Um eine Rendite sicher zu stellen, müßten täglich mindestens 20 Gramm Gold gewonnen werden können.

Der Thuner Stadtrat bewilligte für die gärtnerische Ausgestaltung des Brahmsquai einen Kredit von 22,000 Franken. Als Primarlehrerinnen wurden gewählt: Für die Schule im Werdchenfeld Fräulein Gautschi (Thun), für die Schule in Dürrenast Fräulein Sul-Gyr (Thun) und für die Schule Almendingen Fräulein Heimberg (Kaufdorf). Schließlich wurde beantragt, eine außerordentliche Stadtratsversammlung einzuberufen, in welcher die Tramfrage abgeklärt werden sollte, noch ehe sie vor den Großen Rat kommt. — Das kantonal-bernerische Turnfest 1934 in Thun wird am 7., 8. und 9. Juli abgehalten.

Ein Landwirt aus Tschingel bei Sigriswil fand am 29. Oktober vor-mittags abseits der Straße die Leiche eines freiwillig aus dem Leben geschiedenen, in Bern wohnhaften Beamten, der seit vielen Jahren nach Tschingel in die Ferien kam. Es scheint ein Rätsel, was den sonst so lebensfrohen Mann in den Tod getrieben hat.

Die Gemeindeversammlung von Dotzigen wählte an Stelle der zurückgetretenen Lehrerin Frau Lina Furrer-Otti unter 36 Bewerbern und Bewerberinnen Fritz Furrer, Lehrer aus Steffisburg.

In Biel ergab die Sammlung zugunsten arbeitsloser Familien der Stadt, die Naturalgaben inbegriffen, 15,352 Franken. Für die Verteilung der Gaben sorgt das Arbeitsamt. — Die in Biel verstorbene Witwe Elise Gygax-Suri hat zu wohltätigen Zwecken Fr. 30,000 vermacht. — Laut „Bieler Tagblatt“ führte am 25. Oktober der junge Bieler Elektriker Marc Marchand einen von ihm erfundenen Fernsprechapparat vor,

der die Bilder in kleine Streifen zerlegt, die am Empfangsapparat wieder zusammengeführt werden. Man hofft, daß die Erfindung zur Arbeitsbeschaffung ausgenützt werden kann.

**Todesfälle.** In Trachselwald wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung der Landwirt und Gärtner Fritz Zolt im Klostertli zu Grabe getragen. Der Männerchor Grünenmatt, dessen Vizepräsident der Verstorbene war, verschönte die Leichenfeier durch Liedervorträge. — In Amsoldingen starb auf seinem Heimwesen im Kolbi im Alter von 69 Jahren der Landwirt und Wagnermeister Christian Indermühle. Vor drei Monaten zerstörte ein Hirnschlag seine Gesundheit. — In Interlaken starb nach langer schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren Frau Ernst Rauber-Schleibt, die älteste Tochter des um das schweizerische Musikleben viel verdienten Komponisten, Kapellmeisters und Chordirigenten von Interlaken. — In Stechelberg verstarb im 64. Altersjahr der bekannte Bergführer Johann Gertsch. — In Langenthal starb im Alter von 74 Jahren der gewesene Kaufmann Fritz Thomi-Schaad.

## Stadt Bern

In seiner Sitzung vom 27. Oktober erledigte der Stadtrat vorerst die Einbürgerungsgesuche, bewilligte dem bernischen Historischen Museum für die Ausgrabungen auf der Engehalbinsel Fr. 500, für die Erstellung einer Transformstation Fr. 32,000, für die Anschaffung von zwei neuen Stadtautobussen Fr. 110,000, für die Erweiterung der städtischen Badanstalt Marzili Fr. 154,000 und als Darlehen an die Wohnbaugenossenschaft berufstätiger, alleinstehender Frauen Fr. 70,000. Sodann wurde die Beratung des Verwaltungsberichtes fortgesetzt. Beim Abschnitt Industrielle Betriebe wurde ein Postulat, das probeweise für einen Monat die Tarifgemeinschaft zwischen Tram und Autobus verlangt, abgelehnt, dagegen eine Motion betreffend baldiger Schaffung einer Tram- oder Autobuslinie über den Viktoriapark ins Schopfhaldenquartier angenommen. Hierauf wurde der Verwaltungsbericht in seiner Gesamtheit genehmigt.

† Heinrich Lindenmann,  
gew. Postfaktor in Bern.

Am 5. September versammelte sich im Krematorium eine stattliche Schar Trauernder, um Herrn Postfaktor Lindenmann die letzte Ehre zu erweisen. Er hatte diese Verehrung aber auch verdient, denn er war ein Mann, dem man gewogen sein mußte. Wie freundlich und dienstfertig war er doch allezeit! Dazu ein froher Gesellschafter, der Freude in den Kreis derjenigen brachte, mit denen er etwa in Mußestunden zusammensaß.

Herr Lindenmann ist am 5. März 1872 in Windisch geboren worden. Sein Vater war Spinnmeister; frühzeitig hat der Sohn ihn

verloren und kam zur Großmutter nach Gebenstorf. Später kam er nach Bern zur Mutter, welche sich hier wiederum verheiratet hatte, und der Knabe bezündete die Schulzeit in der Länggasse. In der Schokoladefabrik Tobler absolvierte er eine Lehrzeit als Confitteur und arbeitete hernach in der Firma Heuberger in der Lorraine. Gesundheitshalber mußte er nach



† Heinrich Lindenmann, Bern.

einigen Jahren seinen Beruf aufgeben, und er meldete sich bei der Post und war dort nun 34 Jahre tätig, zuletzt als Faktor.

In erster Ehe war er mit Fräulein Bertha Kräuchi verheiratet, die ihm vier Kinder schenkte. Nach wenigen Jahren mußte er seine Gattin zu Grabe geleiten. 1907 schenkte er den Kindern eine zweite Mutter, Fräulein Lydia Loosli. Drei Söhne traten zu den Halbgeschwistern.

Bis zum Jahre 1930 erfreute sich Herr Lindenmann einer guten Gesundheit. Zuerst Krankheit und ein Fußleiden stellten sich ein. Mit viel Energie raffte er sich auf und erfüllte treu seine Pflicht. Als aber im letzten Frühjahr sein Leiden sich verschlimmerte, drohte die Pensionierung. Unser Postfaktor fürchtete sich davor, und wieder ging er an die Arbeit, wo andere sich in ihr Schicksal gefügt hätten. Aber zu den alten Leiden gesellten sich im Sommer noch Herz- und Leberleiden und zuletzt noch Blutersehung. Mitten aus der Arbeit mußten sie ihn heimbringen. Nach fünf Wochen der Ruhe arbeitete er während einer Woche, dann brach er wieder zusammen, und nun kamen noch einige Tage schweren Kampfes, und sanft hat Herr Lindenmann dann einschlafen dürfen.

Mit ihm ist ein Mann von uns gegangen, welcher mit allen Fasern seines Herzens an seinem Beruf hing und der die Länggasse über alles liebte.

Das Budget der Stadt für 1934 schließt mit einem Defizit von 2,2 Millionen Franken ab. Dem Vernehmen nach sollen in diesem Voranschlag Reserven, an welchen letztes Jahr noch nicht gerührt wurde, angegriffen werden. Ins Gewicht fällt der Rückgang der eidgenössischen Subventionen, der für das Schulwesen allein 72,000 Franken ausmacht. Auch die Ausgaben für die soziale Fürsorge sind stark im Ansteigen begriffen.

Die Stadt Bern hat derzeit 35 Personennomibusse, die in den ersten 8 Monaten des Jahres über eine Million Fahrgäste beförderten, um 200,000

mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Laut den Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt betrug die Einwohnerzahl der Stadt anfangs September 117,942 Personen und Ende September 118,055. Die Zahl der lebendgeborenen war 117, die der Todesfälle 94. Ehen wurden im September 114 geschlossen. Zugezogen sind 87, weggezogen 782 Personen.

Die Soziale Fürsorge der Stadt verabsolgte gegen ermäßigten Preis zwei Sorten Kartoffeln sowie Brennmaterialien. Gemeldet haben sich 400 Bezüger, die nach der Kopfzahl berücksichtigt werden. Familien, die schon lange unter der Arbeitslosigkeit leiden, erhalten die Winterhilfe gratis. Angeschafft wurden 50,000 Kilogramm Kartoffeln, 104,000 Kilogramm Brennfetts und 27,000 Kilogramm Brennkohls. Das städtische Arbeitsamt sammelt auch dieses Jahr wieder getragene Wäsche, Kleider und Schuhe für die Bedürftigen. Auch die geheizten Aufenthaltsräume werden wieder eingerichtet, bis auf den für Frauen in der Predigerstraße, der zu wenig benützt wurde.

Die Regierungskommission des Saargebietes ernannte Herrn Fritz Welti, Fürsprecher in Bern, zum Richter am Obersten Gerichtshof des Saargebietes.

Am 30. Oktober, kurz nach 16 Uhr, entstand im Hochspannungsteil der Hauptstation Monbiou des städtischen Elektrizitätswerkes ein außerordentlich heftiger Kurzschluß. Das gesamte Licht- und Kraftnetz der Innern Stadt, des Mattenhofes und der Matte wurden vorübergehend außer Betrieb gesetzt. Trotz der schweren Beschädigungen gelang es, den Lichtbetrieb und den größten Teil der gestörten Kraftnetze nach einem halbständigen Unterbruch wieder einzuschalten und nach weiteren 45 Minuten konnte die Energielieferung auch an das Straßenbahnnetz und die übrigen Kraftnetze wieder aufgenommen werden. Die eigentliche Störungsursache dürfte auf einen Isolationsdefekt zurückzuführen sein.

Die über Bern führenden Flugstrecken wiesen im September in 312 Flugfuren eine Frequenz von 593 Passagieren auf. Die Postbeförderung betrug 7800 Kilogramm, die Frachtsendungen erreichten das Gewicht von 1580 Kilogramm. Im Rund- und Alpenflugbetrieb wurden durch die „Alpar“ in 60 Flügen 163 Passagiere befördert. Außerdem wurden 60 Schul-, Photo- und Reklameflüge ausgeführt. Die verschiedenen Sportflieger unternahmen 302 Flüge, Militärpiloten führten 42 Landungen in Bern aus. Auch die Segelflieger verzeichneten 110 Schul- und Trainingsflüge. — Unlänglich eines regelrechten Kursfluges von Zürich nach Bern stellte der Pilot Frey kurz nach dem Start in Zürich fest, daß am Fahrgestell seines Flugzeuges ein Defekt eingetreten war, sodaß er in Bern nur mit größter Vorsicht landen konnte. Trotzdem überschlug sich der Apparat beim

Landen. Die beiden Insassen kamen mit Schürfungen und Quetschungen davon, der Apparat wurde stark beschädigt. — Am 31. Oktober wurden vier Genssen auf dem Flugplatz Belpmoos verfrachtet. Sie waren aus dem Tierpark von Charmeren in einem Auto, jede in eine separate Kiste verpackt, auf dem Flugplatz angelangt. Die vier Genssen waren für den Zoologischen Garten in London bestimmt. Auf dem Weiterflug stürzte jedoch das Flugzeug in der Nähe von Paris ab. 2 der Genssen waren tot, eine verletzt und die vierte flüchtete in den nahen Wald.

Das Orientteppichhaus Geelhaar an der Thunstrasse kann aufs Jahressende auf eine hundertjährige Geschäftstätigkeit in Bern zurückblicken. Mit diesem Geschäftsjubiläum fällt die Eröffnung des Um- und Neubaus an der Thunstrasse zusammen. Ein Teil des Hofes wurde überbaut und zu einer stilgerechten ispanischen Moschee im Kleinen umgestaltet. In der übrigen Ausgestaltung der Verkaufsräume wurde aus vier Lokalen ein durchgehender Saal geschaffen, der sich sehr stimmungsvoll ausnimmt.

Am vergangenen Sonntag besuchte der Sunndigchor des Berner Männerchors das Asyl Gottesgnad in Ittigen und erfreute die Anstaltsinsassen durch zahlreiche gediegene Liebesvorträge.

Kürzlich feierte Coiffeurmeister J. Fäbber an der Laupenstrasse 2 mit seinen Angestellten und deren Angehörigen das 25jährige Bestehen seines Geschäftes mit einem gemüthlichen Festessen im Restaurant Kappelenbrücke.

Zur Feier des 10jährigen Jahrestages der Gründung des neuen türkischen Reiches veranstaltete der türkische Gesandte in Bern, Minister Kemal Hüsnü, einen Empfang im Hotel Bellevue, an dem außer verschiedenen Mitgliedern des Bundesrates auch die Vertreter des diplomatischen Korps in Bern teilnahmen.

Einem durchreisenden Ehepaar wurde am 28. Oktober, wahrscheinlich im Zuge, während des Aufenthaltes im Bahnhof Bern, ein Handkofferchen mit Schmucksachen im Werte von rund 23,000 Lire gestohlen. Auch die Pässe wurden mitentwendet. Der Täter konnte am 30. Oktober verhaftet werden. Die Handtasche mit den Schmucksachen konnte ebenfalls beigebracht werden und auch der Diebstahl einer Handtasche mit Fr. 1200 Wertinhalt wurde aufgeklärt.

Am 1. November trat Quartieraufseher Otto Tritten in den Ruhestand. Er war durch 38 Jahre in der städtbernerischen Verwaltung tätig und beehrte seit 1910 den 4. Kreis als Quartieraufseher.

## Kleine Umschau

Die schwarze Frau Pantherin aus Zürich ist laut neuesten Depeschen in's Wallis hinübergewandert, wo sie vorderhand Hunde zerfleischt und Menschen durch ihr Riesentabakaussehen erschreckt. Wir aber sind glücklich im November angekommen. Der große Kanton ennet des Rheins hat es diesmal dem kleineren diesseits des Rheins nachgemacht und hat nun auch seine verpöbete „Panter-Affaire“, die ziemlich viel,

allerdings nur politischen Staub aufwirbelt, was aber in der politischen Staubwolke, in der wir uns derzeit aufhalten, nicht mehr viel Unterschied macht. Wir haben nämlich auch ansonst noch ein unentwirrbares politisches Gestrübel und Getrabbel und sehen einem ziemlich politischen Winter mit ganz neuen Konstellationen entgegen. Der Völkerbund möchte gern und kann nicht, die Abrüstungskommission möchte nicht gern und sollte doch und Frankreich überlegt noch immer, was es eigentlich am liebsten möchte und sollte. Die Vereinigten Staaten von Amerika spielen an, besser gesagt mit den europäischen Börsen, die südamerikanischen Staaten spielen Krieg und Revolu“ und zu eigentlichen Taten rafften sich vorderhand nur die Araber auf, die der zionistischen Grundstückspekulation in Kanaan nach altbewährter arabischer Methode den Riegel vorschieben wollen. Sie suchen nämlich die Grundstückspekulanten nach Tunlichkeit zu vermindern. Eine solche Degimierung der Bevölkerung suchen aber wieder die Engländer zu verhindern und sie probieren deshalb ihre neuesten kriegstechnischen Errungenschaften an den Arabern aus, was eine zwar radikale, aber doch glückliche Lösung der Ueberbevölkerungsfrage in Palästina resultiert. Es wird Platz für neue Einwanderer geschaffen und wenn das Ding schließlich den Engländern doch nicht allein gelingen sollte, dann könnten wir ja am Ende die mittelalterlichen Kreuzzüge ins „Heilige Land“ wieder aufleben lassen, natürlich ganz „ad majorem Dei gloriam“ und ganz ohne jedwede Hintergedanken.

Na, aber wir brauchen auch ohne Kreuzzüge nicht zu verzagen; im Sande der Enne wurde wieder einmal Gold entdeckt und zwei spekulative Köpfe, ein Zürcher und ein Langnauer, haben sich schon an die Ausbeutung herangemacht. Sie installierten eine „Goldwäscherei“ und vielleicht wird unser Emmental noch zu einem zweiten Klondyke. Wir werden Zugang aus aller Herren Länder erhalten, und da im Emmental die Verkehrsverhältnisse doch noch besser sind, als weiland in Labrador, Alaska, usw., so wird die Bevölkerungsziffer dort so rasch ansteigen, daß unsere Statistik trotz ihrer Vollkommenheit mit dem Zählen der Häupter nicht mehr nachkommen können wird. Dann müssen die statistischen Aemter neue Arbeitskräfte einstellen und die Arbeitslosigkeit der Doppelverdiener würde wieder gemildert. Wir aber gingen einer neuen Zeit entgegen und unsere Fünziggrappensücke werden vielleicht schon binnen Kurzem aus reinem Gold geprägt werden. Und dann könnte es geschehen, daß selbst „Frei- und Schwundgelbde“ zu Rappenpaltern würden und der Satz vom „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles“ würde wieder zur Tatsache.

Aber vorderhand beschäftigt sich selbst unser Stadtrat noch mehr mit „Sonne, Luft und Wasser“ als mit Gold. Das Marzilibad wird wieder vergrößert und dabei soll durch vermehrte Aussicht verhindert werden, daß Damen beim Sonnenbaden „zu weit gehen“. Ich frage mich nun, ob damit eine zu „weit gehende“ Defolletage gemeint ist oder ob nur Exkursionen im Sonnenbadkostüm in belebtere Stadtteile eingeschränkt werden sollen. Und ich glaube fast, daß mit diesen Sittlichkeitsbestrebungen auch der Text eines in letzter Zeit viel erschienenen Inferates Hand in Hand geht. Da heißt es nämlich mit gesperrten Lettern: „Am Strumpf erkennt man die Dame.“ Wer also strumpflös sonnenbadet oder gar außerhalb der Sonnenbäder strumpflös promenierte, der ist also „keine Dame“ oder will wenigstens auf die Dauer der Exkursion sein „Intognito als Dame“ wahren. Da aber die „strumpflöse Mode“ im kommenden Venz voraussichtlich große Konjunktur in Damenmode sein wird, werden gerade die elegantesten Damen in strumpflösen Sandaletten die Lauben verschönern und dann wird sich kein Mann mehr auskennen und keine Dame wird mehr „er-

kenntlich“ oder besser gesagt „erkennbar“ sein. Wir gehen dann einem demokratischen Zeitalter entgegen, in dem es überhaupt keine „Damen“ mehr gibt, nur eine Gleichschaltung aller weiblichen Wesen. Und wenn dann die Mannen am Ende auch noch verrückt werden und fadenlos in ihre Schuhe schlüpfen, gibt es vielleicht sogar noch eine Gleichschaltung der Geschlechter. Dann aber werden die Strumpffabriken in Konkurs kommen und die Arbeitslosigkeit wird wieder erschrecklich zunehmen und vielleicht werden sogar die Seidenraupen brotlos.

Zur Feier seines hundertjährigen Bestehens hat das Teppichhaus „Geelhaar“ seine Verkaufsräume als ispanische Moschee eingerichtet. Das Ding wird wohl auch Nachahmer finden, Teehändler werden ihre Produkte in chinesischen Teehäusern feilbieten und das städtische Arbeitsamt wird wohl bald eine Rubrik einrücken: Gesucht einige echte Geishas, Stadtbernerinnen bevorzugt. „Damentonfektionsgeschäfte werden ihre Be- und Entleidungs-wunder dem Publikum in Tempeln der Aphrodite vorführen, Bananen wird man sich im Urwald selbst von den Palmen pflücken und in großen Molkereien werden sich die Hausdienstrauleins die Milch frisch vom Zapfen ihrer Lieblingskuh herausholen. Raucher aber werden ihre Stumpen und Zigaretten aus Blättern rollen, die sie in Tabakplantagen selbst vom Strauch herunterreißten, wie zu Kolumbus Zeiten die Indianer. Die Bundesstadt wird sich ausdehnen und die Damen werden statt auf den Markt zu gehen, von Kaufhaus zu Kaufhaus segelfliegen, denn die Benzinfliegerei wird sich wohl bald überholt haben.

Vielleicht werden wir dann auch schon wissen, ob und wann wir einen neuen Hauptbahnhof bekommen und es wäre sogar möglich, daß bis dorthin vier prima Gartenjäger mit vier prima Jagdhunden einen Rehbock, der nach den vorhandenen, polizeilich überprüften Schuhwunden „lofort“ nach dem Schuß tot umgefallen sein muß, auch wirklich selber aufspüren können, so daß er nicht zufällig von Passanten gefunden und dann um den „Bock“ herum Schauernmärchen in der Presse geschrieben werden müßten.

Christian Luegguet.

## Der Züripanther

Der schwarze Panther drückte sich Ganz heimlich aus dem Zoo,  
Lebt nun im Zürcher Oberland  
In dulci júbilo.  
Ernährt sich von Kaninchen dort  
Und sonst'gem Federvieh,  
Doch nur des Nachts, geht schlafen dann  
In aller Morgenfrüh.

Mitunter wechselt er dann auch  
Hinab ins Unterland,  
Erschreckt dafelbst die Menschen oft  
In seinem Unverstand.  
Weil die Naturgeschichte doch  
Uns schon seit langem lehrt,  
Daß er nur ausnahmsweise ganz  
Auch Menschenfleisch verzehrt.

Begegnet man ihm, bräucht man nur  
Steifleinig rückwärts geh'n,  
Und mit Verachtung hochheitsvoll  
Dem Tier ins Aug' zu seh'n.  
Dann zieht vorerst den Schwanz er ein,  
Und dann sich selbst zurück,  
Dieweil er nicht vertragen kann  
Des Menschen Herrscherbild.

Rund und zu Wissen tat uns dies  
Die Zürcher Polizei,  
Doch fragt sich's ob der Panther auch  
Davon verständigt sei.  
Er lebt als primitives Tier  
Im Niesgras fromm und schlicht,  
Und liest am Ende selbst sogar  
Die „Neue Zürcher“ nicht.

Sotta.